

Dr. Matthias Wörther



Zukunftsperspektiven der Medienpastoral

*Vortrag, gehalten im Rahmen der Jubiläumsfeier '30 Jahre muk' am
5.10.2001 in der ehemaligen Karmeliterkirche in München*

Wir leben in einer Medien- und Informationsgesellschaft. Ein Gemeinplatz. Unsere Welt ist bestimmt durch die Allgegenwart von Tönen, Bildern und anderen medialen Ausdrucksformen. Die zunehmende Vernetzung führt dazu, dass das, was früher vermeintlich oder tatsächlich voneinander getrennt war, miteinander in Kontakt kommt. Informationen werden in einem Tempo erzeugt, übermittelt und gespeichert, die schwindeln macht.

Informationen umgeben uns von allen Seiten. Wir leben in ihnen. Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass der Raum der Medien zu unserer zweiten Natur geworden ist. Keine Kindheit, keine Jugend, kein Erwachsenenleben außerhalb dieses Raumes. Und selbstverständlich auch kein Glauben und keine wie immer geartete Religiosität.

Aber nicht nur die Themen, die von den Medien gesetzt werden, sondern auch die Technik der Medien bestimmen entscheidend unsere Aufgaben und unser Angebot: Mit dem Aufkommen von Computer, Internet und DVD sind eben auch Computer, Internet und DVD als 'Instrumente der sozialen Kommunikation' zu einem selbstverständlichen Teil unserer Arbeit geworden.

Was bedeutet der hohe Stellenwert von 'Medien' und 'Kommunikation' für eine gegenwärtige Medienpastoral? Worum geht es in der kirchlichen Medienarbeit?

Ich möchte einige Aspekte dieser Problematik an einem kleinen Beispiel, der 'Wolfratshausener Madonna' illustrieren.

Die Wolfratshausener Madonna



Vor einigen Jahren gab es vor allem in München und Umgebung den Streit um die sogenannte Wolfratshausener Madonna, eine Brückenfigur. Der Mann im Vordergrund hält ein Bild in Händen, das seiner Meinung nach ein richtiges, ein wahres Madonnenbild ist, während er die Figur im Hintergrund als ein Machwerk betrachtet, das seine religiösen Gefühle verletzt.

Im Licht der Leitbegriffe 'Medien' und 'Kommunikation' stellt sich so für uns zunächst einmal die Frage: Welche Bilder der Madonna soll unser Verleih zur Verfügung stellen? Direkt damit verbunden ist natürlich die Problematik, was bewirken diese oder jene Bilder bei dieser oder jener? Gibt es zulässige und nicht zulässige Bilder? Wer befindet darüber? usw.

Die hier im kirchlichen Horizont demonstrierten Kommunikationsprobleme sind natürlich Probleme, die analog die Auseinandersetzung innerhalb

unserer Gesellschaft und erst recht zwischen unterschiedlichen Kulturen bestimmen.

Auch hierzu eine Illustration:

Japanische Schriftzeichen



Die Unterschrift zu dieser Karikatur lautet: "Wir hätten uns doch besser erkundigen sollen, was eigentlich auf deinem T-Shirt steht".

Die Karikatur verdeutlicht auch, dass jedes Medium, jedes Ausdrucksphänomen, Kommunikationsprozesse in Gang setzt, unabhängig davon, was man und ob man überhaupt etwas mitteilen wollte.

Mit der bekannten Aussage von Watzlawick: Man kann nicht nicht kommunizieren. Auch wer schweigt, teilt sich mit. Oder: Wer etwas mitteilt, hat keine Garantien, dass sein Gegenüber die Mitteilung im beabsichtigten Sinn versteht.

Auf die kirchliche Medienpastoral gewendet, stellt sich, salopp formuliert, die Frage, wer denn die Bilder und Zeichen versteht, die wir auf unseren

T-Shirts tragen, und in welchem Sinn sie verstanden werden. Was fängt die Gesellschaft mit kirchlichen Mitteilungen, Symbolen und Ausdrucksformen an?

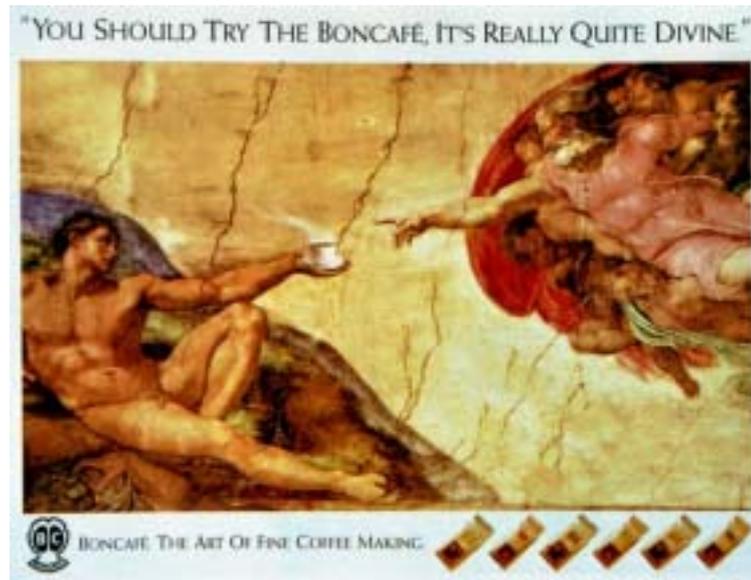
Dazu gehört dann natürlich auch die Frage: Wie verstehen wir denn unsere eigenen Zeichen? Siehe Wolfratshausener Madonna weiter oben.

Es kann daher keine kirchliche Medienarbeit geben, die nicht in direktem Kontakt und in Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Gesellschaft steht: Wie wir Wirklichkeit definieren, läuft wesentlich über die mediale Auseinandersetzung mit den 'Zeichen der Zeit'.

Die Grundvoraussetzungen kommunikativer Prozesse haben sich in den letzten Jahrzehnten in kaum glaublicher Schnelligkeit verändert. Bewährte Bildungsvorstellungen, Wissenshierarchien, Bewertungsmaßstäbe und Ausdruckskonventionen haben ihre Gültigkeit verloren, ohne dass bereits klar wäre, was an ihre Stelle treten soll. Gerade kirchliche Arbeit ist mit diesen Veränderungen in besonderer Weise konfrontiert.

Wenigstens drei Charakteristika dieser Entwicklung möchte ich heute abend skizzieren.

1. Michelangelo und der Kaffee



Was Sie hier sehen, ist eine Werbeanzeige für Kaffee. Sie bedient sich eines allseits bekannten Motivs, um mit großem Gestus auf ein banales Produkt aufmerksam zu machen. Ein ursprünglich religiöses Motiv und ein profaner Inhalt verbinden sich zu einem neuen Medium, einem neuen, 'hybriden' Ausdrucksphänomen.

Hybridisierung von Ausdrucksphänomenen heißt, der durch die Vernetzung, durch die Veränderung der Kriterien und durch das Verschwimmen der Grenzen entstehende Medienraum erlaubt Gebilde, die so früher vielleicht denkbar, aber gesellschaftlich nicht akzeptabel waren. Man kann etwa Fernsehen und Internet als reich sprudelnde Quellen solcher hybriden Gebilde bezeichnen.

Es kommt im Internet hunderttausendfach miteinander in Kontakt, was früher fein säuberlich voneinander getrennt war. Der symbolische Ausdruck für diese Tatsache ist der viel zitierte Mausklick, der in einem Augenblick von einer Sinnwelt in eine andere, vielleicht völlig konträre, führen kann:

Die rein technische Verknüpfung über Telefonleitungen und Computer bringt inhaltliche und symbolische Kontraste in unseren Köpfen hervor, die nicht immer einfach zu verarbeiten sind.

Auf der anderen Seite können die so entstehenden Metaphern Ausgangspunkt neuer Gedanken und Entdeckungen des Lebens sein.

Kirchliche Medienpastoral darf jedenfalls nicht erwarten, dass ihre Ausdruckswelt dieser Hybridisierung entgeht, und sei es nur, dass sich ein Popstar Madonna nennt.

2. ET - Der Außerirdische



Das zweite Beispiel ist eine weitere Variante des Michelangelo-Motivs. Ebenfalls Teil einer Werbung, diesmal für einen der erfolgreichsten Filme überhaupt, nämlich Spielbergs 'ET'. Das Motiv reicht jetzt jedoch deutlich über den bloßen Gag des Erkennungswertes in der Kaffeewerbung hinaus. Spielbergs Film erzählt die Geschichte einer Freundschaft zwischen einem Kind und einem Außerirdischen und der Sehnsucht des Fremden, in seine Heimat zurückzukehren: 'Telefonieren, nach Hause'. Wer erinnert sich nicht?

Auf dem Hintergrund dieser Geschichte um ET kann man die beiden aufeinander verweisenden Finger durchaus als Bildzeichen einer neuen Ikonografie begreifen. Spielberg zitiert nicht nur, er will tatsächlich etwas mitteilen. Dieses Symbol der beiden Finger transportiert seine Botschaft unabhängig von einer Kenntnis des berühmten Vorbildes in Rom. Es verkörpert mehr als den motivischen Rückgriff auf eine alte Bildwelt. Sein erster Bezug ist die Sinnstruktur eines Filmes, den Millionen von Menschen auf der ganzen Welt gesehen haben, und nicht der Fundus der europäischen Kunst.

Man kann ET und seine Bilder natürlich als Hollywood-Kitsch abzutun. Tut man es, entgeht einem die entscheidende Erkenntnis, dass die Gegenwart nicht nur von den alten Sinnstrukturen zehrt, sondern selbst neue Mythen und Bilder schafft. Diese Neuschöpfungen sind nicht immer nur Aufgüsse des bereits Dagewesenen. Anders gesagt: Auch die Gegenwart entwickelt eigenständige und authentische Deutungen des Lebens.

Neben der Hybridisierung der Phänomene ist also Sinnschöpfung das zweite Charakteristikum der derzeitigen Entwicklung. Es ist nämlich nicht ausgemacht, dass die tradierten Theologien, Philosophien und Deutungsstrategien unserer Gegenwart immer und überall schon gerecht werden. Die Gegenwart, das heißt wir, besitzen genuine und einzigartige Erfahrungen. Die Sinndeutungen im Kino, in der Popmusik oder im Raum der Naturwissenschaft belegen deshalb nicht nur, dass überall Erklärungsbedarf besteht, sondern auch, dass Sinn immer wieder neu gestiftet werden muss.

Kirchliche Medienpastoral muss hier die Spreu der Klischees vom Weizen neuer Symbole und Erkenntnisse trennen. Sie vermag das nur, wenn sie keine Berührungängste hat.

3. Cyberhände



Michelangelo zum dritten und letzten Mal. Konnte man die Kaffeewerbung als Zitat interpretieren und Spielbergs ET-Motiv als den Versuch der Neubegründung eines Symbols, so illustriert dieses Bild eine noch sehr viel weiter gehende Veränderung unserer Sinn- und Deutungswelten: Die Technik tritt uns nicht nur als autonomes, naturhaftes System gegenüber, sondern sie beginnt, tatsächlich in uns einzuwandern.

Nicht nur, dass künstliche Gliedmaßen oder Ersatzorgane immer selbstverständlicher werden: Viel entscheidender ist die Tatsache, dass die Informationstechniken unsere Wahrnehmung der Realität verändern.

Was wir als 'authentisch' erleben und wie wir uns selbst verstehen, befindet sich in einem radikalen Wandel.

Das dritte Charakteristikum neben Hybridisierung und Sinnschöpfung ist deshalb die Umdeutung dessen, was wir als 'authentisch' oder 'wirklich' betrachten.

Wie 'authentisch', um ein extremes und uns allen noch gegenwärtiges Beispiel zu nennen, ist unsere Erfahrung des Terroranschlags in New York? Niemand von uns war Augenzeuge des Geschehens im eigentlichen Sinne und doch sind wir alle zu Augen-Zeugen geworden.

Medien stellen eine Zeugenschaft her, deren Bedeutung nicht mehr auf persönlicher Wahrnehmung beruht. Sie beruht vielmehr auf technischer Vermittlung, die natürlich, wie jede Mitteilungsform, ihre Probleme hat. Denken sie an den Teufel, der aus dem Rauch des World Trade Centers aufzusteigen scheint.

Aber: auch die rein medial vermittelten Erlebnisse und Erfahrungen sind handlungsrelevant, nicht nur die Erfahrungen, die wir in face-to-face-Situationen machen.

Kirchliche Medienpastoral muss deshalb davon ausgehen, dass es sehr viel mehr 'authentische' Wirklichkeiten gibt, als es dem verbreiteten Wunsch nach einer klar geordneten und überschaubaren Welt entspricht.

Drei Problemanzeigen also: Hybridisierung, Sinnschöpfung und Neudeutung dessen, was als authentisch gilt. Ich möchte das Gesagte noch einmal zusammenfassen:

a) Was ich mit Hybridisierung bezeichnet habe, heißt für die kirchliche Medienarbeit und ihre pastoralen Konzepte, dass es in den Kommunikationsprozessen der Gegenwart immer schwieriger wird, zwischen richtigen und falschen, geeigneten und ungeeigneten, ästhetisch hervorragenden und ästhetisch schlechten Medien zu unterscheiden, zumindest, was die praktische Arbeit betrifft. Wenn Religionslehrer mit Videoclips aus MTV oder Werbung arbeiten, dann ziehen sie genau diese Konsequenz.

Geboten ist die offene Auseinandersetzung mit allen Ausdrucksformen, in denen unsere gegenwärtige Situation begreifbar wird. Am besten eignen sich hierzu tatsächlich die sogenannten profanen Medien, denn die weithin selbstverständliche Profanität unseres Lebens ist genau das Thema, das

dem gegenwärtigen Glauben als Aufgabe gegeben ist. Der Schwerpunkt kirchlicher Medienarbeit muss deshalb auf der produktiven Auseinandersetzung mit den hybriden Mischformen an Profanem und Profanisierem, von Sinn und Unsinn, Heiligem und Unheiligem liegen. Diese Mischformen existieren in der Mediengesellschaft, aber genauso auch im Raum der Kirche selbst.

b) Die Entstehung neuer Weltdeutungen und Ikonografien, d.h. die Sinnschöpfung der Gegenwart, erscheint manchem Kulturpessimisten als das definitive Ende des Guten, Schönen und Wahren. Medienleute wie wir sind jedoch in aller Regel keine Kulturpessimisten.

Medienpastoral, wie wir sie begreifen, versteht die neue Unübersichtlichkeit der Lebensauffassungen und die Vielfalt neuer Zeichen als Chance. Diese Vielfalt ist der Ausdruck unseres schöpferischen Umgangs mit der gegenwärtigen Lebens- und Welterfahrung. Im Raum der Medien deutet die Informationsgesellschaft nicht nur den Sinn- und Zeichenschatz der Tradition neu, sondern sie erweitert ihn mit Hilfe neuer Einsichten und Entdeckungen.

Diesen Sinnreichtum der Medien zu erschließen ist ebenfalls eine der Aufgaben kirchlicher Medienarbeit.

c) Medien verändern unsere Wahrnehmung und haben eine unglaubliche Vervielfältigung der Wahrnehmungsperspektiven hervorgebracht. Die Vielfalt an Perspektiven und damit auch die Vielzahl an möglichen 'Wahrheiten' in den Medien kann verunsichern und irritieren.

Meiner Meinung nach führt die Auffächerung der Sehweisen jedoch nicht in den hoffnungslosen Relativismus, sondern in ihr zeichnet sich der Weg zu einem neuen Selbstverständnis ab:

Die Welt und wir selbst sind komplizierter, offener, entwicklungsfähiger und wohl auch gefährdeter, als wir erträumten und befürchteten.

Jeder Ansatz einer Neuevangelisierung, also einer Vergegenwärtigung des Glaubens, ist deshalb auf die Weltkompetenz der kirchlichen Medienarbeit angewiesen.

Vielen Dank

Mistertao



Auf dem Weg in die Zukunft